

Sachdokumentation:

Signatur: DS 2067

Permalink: www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/2067



Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.

Fakten zur Lage in der Sozialen Arbeit

Fakt 1: Klassische «Frauenberufe»

Vier Fünftel der in der Sozialen Arbeit beschäftigten Personen sind Frauen. Die Berufe der Sozialen Arbeit sind somit klassische «Frauenberufe», was sich auf ihre gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Anerkennung (negativ) auswirkt.

Fakt 2: Männer in Führungsetagen

Gemäss Bundesamt für Statistik (2016), nehmen ein Jahr nach Bachelor-Studienabschluss FH in Sozialer Arbeit 10 Prozentpunkte weniger Frauen (13%) als Männer (22%) eine Führungsfunktion ein. Jahre später spreizt sich die Schere weiter: 22% der Frauen respektive 39% Männer arbeiten in der Führungsetage. 2014 standen zudem bei den grössten Einrichtungen des Sozialwesens zu $\frac{3}{4}$ Männer an der Spitze.

Fakt 3: Lohnungleichheit

Der Lohnverlust im Vergleich zu männlichen Kollegen beträgt monatlich für eine Sozialpädagogin mit Fachhochschulabschluss (FH) in einem Heim zum Beispiel 457 Franken, für eine Sozialarbeiterin FH 441 Franken oder für eine Kindererzieherin HF (höhere Fachschule) 421 Franken (Standardlohn gemäss Lohnrechner des BFS).

Fakt 4: Hartnäckige Rollenzuschreibung

Frauen werden nach wie vor als besser geeignet für soziale Tätigkeiten angesehen. Häufige Begründungsmuster beruhen auf Vorstellungen von Mütterlichkeit sowie der Betonung von Sorge- und Beziehungsaspekten.

Fakt 5: geschlechtsspezifische soziale Probleme

Die AdressatInnen der Sozialen Arbeit sind von geschlechtsspezifischen Ungleichheiten betroffen. So haben Frauen ein höheres Armutsrisiko, da es nach wie vor die Regel ist, dass sich die Frauen um die Kinder kümmern und auch öfters Teilzeit arbeiten. Hinzu kommt, dass Frauen häufiger Opfer von (sexueller) Gewalt sind.

Forderungen aus Sicht der Sozialen Arbeit

- Wir fordern eine **Aufwertung der Berufe der Sozialen Arbeit!**
 - o Gesetzliche Massnahmen, höhere Löhne und Förderung von Aus- und Weiterbildung müssen endlich angepackt werden.
- Wir fordern eine **reelle, freie Berufswahl** nach Fähigkeiten und Neigungen, nicht nach Geschlechterstereotypen!
 - o Es braucht beispielsweise Sensibilisierungsmassnahmen in der Schule.
- Wir fordern **mehr Frauen in Führungspositionen** der Sozialen Arbeit!
 - o Neben Richtlinien, beispielsweise zur Anstellungspraxis oder zur Personalentwicklung, ist es an der Zeit für einen grundlegenden Wertewandel.
- Wir fordern volle **Lohngleichheit!**
 - o Damit Lohnungleichheiten aufgezeigt werden können, braucht es Lohnkontrollen. Entlöhnen Arbeitgebende gleichwertige Arbeit nicht gleich, handeln sie widerrechtlich und werden gebüsst.
- Wir fordern die **Anerkennung der Carearbeit!**
 - o Diese Anerkennung wird möglich durch eine Elternzeit, Teilzeitstellen in Führungsetagen, kürzere Arbeitszeiten sowie die Anrechnung der Carearbeit an die Renten und Berufserfahrung.
- Wir fordern **Nulltoleranz bei Sexismus und Gewalt an Frauen!**
 - o Unabhängige Meldestellen (Ombudstellen) müssen eingerichtet werden, welche Klagen beispielsweise bezüglich Lohnunterschiede oder sexueller Übergriffe unterstützen.
- Wir kämpfen **gegen die Armutsfaktoren!**
 - o Höhere Kinderzulagen, unbürokratische Alimentenbevorschussung für alleinerziehende Mütter und tiefere Krankenkassenprämien sind zu ergreifende Massnahmen.